

hergestellt wurde. Die bei Jedlin vorhandenen unzusammenhängenden Dämme, welche ursprünglich zur Teichwirthschaft angelegt, später aber zum Schutze einzelner Gehöfte und Felder bestimmt waren, konnten bloß das häufiger eintretende Hochwasser abwehren und wurden bei großen Fluthen überströmt. Neuerdings ist jedoch auf Veranlassung der Generalkommission in Breslau die links von der Pszczinkamündung liegende Niederung mit einem bei der Einnündung des Korzyniez beginnenden und bei Jedlin endigenden hochwasserfreien Deich umschlossen worden, und die rechts von der Pszczinkamündung befindliche Niederung erhält Schutz durch den 1899 im Bau begriffenen hochwasserfreien Damm der Kunststraße Wohlau—Jedlin. Das Gostinethal wird durch den hochwasserfreien Damm der Straße Jedlin—Berun, an welchen sich bachaufwärts die Gostinedeiche schließen, gegen Rückstau aus der Weichsel geschützt. Von der Gostinemündung abwärts sind auch am linken Ufer der Weichsel keine nennenswerthen Eindeichungen vorhanden.

Zwischen den Mündungen der Biala und Gostine bilden die Deiche in höherem Maße als an der oberen Flachlandstrecke nachtheilig wirkende Abflußhindernisse, da an einzelnen Stellen zwischen den einander gegenüber liegenden Dammanlagen nur 40 bis 100 m Fluthbettbreite für die Abführung des Hochwassers frei bleibt. Dazu kommt, daß die sonstigen Abflußhindernisse (zu enge Querschnitte und scharfe Krümmungen des Flußbetts, Bewuchs der Ufer und Vorländer) im gleichen Maße wie an der oberen Strecke vorhanden sind. Auch macht sich ebenso wie dort die verschiedene Staatsangehörigkeit der beiden Ufer bei allen für die Verbesserung der Verhältnisse geplanten Maßnahmen hemmend fühlbar. Eine 1848 von den Beauftragten beider Grenzstaaten getroffene Vereinbarung über die Rückverlegung von Dämmen an den engsten Stellen blieb ohne Wirkung, da keine öffentlichen Geldmittel hierfür zur Verfügung standen. Die zu Galizien gehörige rechte Seite, auf welcher die Niederungen große Breite besitzen, wird von den Mißständen in viel höherem Maße betroffen als die preußische Seite, deren Eigenthümer keine Neigung zeigen, sich bei dem neuerdings von Oesterreich geplanten Ausbaue des Flußbettes und der Deiche zu betheiligen.

Der bedeutende Aufstau des Hochwassers von der Gostinemündung aufwärts wird durch Brückenanlagen nicht verstärkt, da die 27 m weite Brücke bei Gr.-Raniew eine Sommerbrücke ist. Unterhalb der Gostinemündung liegen, kurz hinter einander, zwei feste Brücken bei N.-Berun. Die zur Ueberführung der Linie Myslowitz—Oswjencim dienende eiserne Eisenbahnbrücke hat ausreichende Lichtweite (150,6 m in 12 Oeffnungen). Die oberhalb befindliche hölzerne Straßenbrücke besitzt dagegen nur 8 Oeffnungen mit 112,4 m Lichtweite, außerdem freilich noch in der Fluthbrücke 2 Oeffnungen mit 21,4 m Lichtweite. Die Angabe, daß sie bei großem Hochwasser einen namhaften Stau verursache, mag wohl zutreffen; jedoch scheint derselbe nur von örtlicher Bedeutung zu sein und keine nennenswerthen Nachtheile hervorzurufen.

4. Stauanlagen. 5. Wasserbenutzung.

Die früher lebhaft betriebene, der Erzherzoglichen Kammer in Teschen konzeßionirte Holztrift auf der oberen Kleinen Weichsel und ihren Nebenbächen verliert mehr und mehr an Bedeutung, nachdem die Waldwege und Straßen-

anlagen erheblich verbessert worden sind. Gegenwärtig erstreckt sich die Konzeption zur Brennholztrift auf der Kleinen Weichsel bis Ustron und auf der Brenniża bis Kl.-Gurek. Bis vor einigen Jahren fand die Flößerei ihren Endpunkt am Holzlagerplatze bei Skotschau, der durch die am Harbutowitzer Wehre abgeleitete Bajerka erreicht wurde. Früher soll dieser Wasserlauf in ganzer Länge, also bis zur Weichsel oberhalb der Bialamündung, zum Holzflößen gedient haben. Das oberhalb Ustron unweit der Mündung des Polanskibaches gelegene Wehr, wegen des Flößereibetriebes mit Holzrechen versehen, dient zur Ableitung des nach der Erzherzoglichen Eisenhütte führenden Werks- und Triftgrabens. Auch das zur Ableitung der Bajerka (vergl. S. 8) bestimmte Wehr bei Harbutowitz oberhalb Skotschau war früher mit Holzrechen versehen. Ein drittes Wehr in Skotschau selbst dient zur Ableitung eines Fabrikgrabens. Das vierte und letzte Wehr bei Rittschitz bewirkt die Speisung der Knaika und der Fischteiche zwischen Weichsel und Knaika mittels des bei Kl.-Dhab abgeleiteten Grabens (vergl. S. 8), ähnlich wie die Fischteiche zwischen Weichsel und Bajerka mittels des letzteren Baches vom Harbutowitzer Wehre aus der Weichsel gefüllt werden. Sämmtliche Stauanlagen sind in Stein oder Beton (die erstgenannte nach der im Juni 1894 erfolgten Zerstörung völlig neu) gebaut, ausreichend breit, nicht zu hoch und mit genügend weiten Grundschleusen versehen, um das größte Hochwasser gefahrlos abführen zu können. Dadurch, daß sie in dem beweglichen Schotterbett der Weichsel feste Punkte für das Längengefälle schaffen, durch Abtreppung dasselbe abschwächen und Geschiebe zurückhalten, wirken die Wehre auf die Abflußverhältnisse günstig ein.*)

Die weiter unterhalb zu beiden Seiten der Flachlandstrecke im Weichselthale gelegenen Fischteiche können, soweit ihre Speisung nicht auf anderem Wege (durch die Illowniża, Biala, Gostine und Sola) geschieht, wegen des Mangels von Stauanlagen nur bei höheren Anschwellungen der Weichsel angefüllt werden. Nach dem Abfischen der Teiche im Herbst werden die Fischkasten von 3 zu 7 m Größe, wovon man zwei bis drei hinter einander zu kuppeln pflegt, auf dem Flusse zu Thal geflüßt. Im Uebrigen ist die Fischerei ohne Bedeutung und der Fischbestand in der Weichsel wegen Mangel an Schutz und Pflege nur gering, wogegen die Gebirgsbäche reichlich viele Forellen liefern.

Die wichtigste Wasserentnahme in der Flachlandstrecke erfolgt oberhalb D.-Weichsel durch eine Einlaßschleuse, welche jedoch wegen zu hoher Lage ihrer Schwelle nur bei höheren Wasserständen benutzt werden kann, zur Speisung des ehemaligen Mühlgrabens, der jetzt als Bewässerungskanal der Meliorationsgenossenschaft zur Regulirung des Weichsel-Mühlgrabenthals dient. Diese Genossenschaft (7,93 qkm, Statut v. 19. Oktober 1883) ist zum Ausbaue des Hauptgrabens von der Landesgrenze bei D.-Weichsel bis zum westlichen Damme des Zabrzegteiches nebst Einrichtung der Ent- und Bewässerungsanlagen begründet

*) Aus einem amtlichen Bericht vom 20. Januar 1827 geht hervor, daß die 1813 durch Hochwasser erfolgte Zerstörung eines Wehres bei Schwarzwasser (vergl. S. 208) eine bedeutende Vertiefung des Weichselbettes verursachte, welche die Herrschaft Pleß zur Herstellung von kostspieligen Schutzbauten für die Vertheidigung ihrer 5 bis 6 m hohen Ufer zwang.

worden. Mit dem Hauptentwässerungsgraben vereinigt sich an der Auslaßschleufe oberhalb jenes Teiches der Bewässerungskanal, in welchem acht Stufen mit hölzernen Stauwehren für die Staubewässerung und wilde Veriefelung einer 6,16 qkm großen Wiesenfläche angelegt sind. Nachdem die genossenschaftlichen Anlagen im Jahre 1887 fertiggestellt waren, haben sie mehrfach erhebliche Beschädigungen erlitten, die mit Staatsbeihilfe wieder ausgebeffert werden mußten, zuletzt beim Hochwasser vom Juni 1894. Zu diesen Nacharbeiten gehört auch die Weiterführung des Vorfluthgrabens bis unterhalb Goczalkowiz (1893). Nuncmehr erfolgt die Entwässerung der Niederung in befriedigender Weise. Indessen haben viele bäuerlichen Besitzer den inneren Ausbau für die Binnenentwässerung ihrer Wiesen unterlassen und deshalb nicht die erwarteten Ergebnisse erzielt. Eine in Aussicht genommene Aenderung der Statuten soll deshalb die Herstellung und Unterhaltung der hierfür erforderlichen Anlagen an die Genossenschaftsleitung übertragen, um eine zweckmäßige Pflege der Wiesenflächen zu sichern.

Die ursprünglich geplante Bewässerung bei minder hohen Wasserständen hat sich nicht durchführen lassen, weil weder über die Anlage eines Stauwehres in der Weichsel, noch über die Verbindung mit dem Ochaber Mühlgraben (vergl. S. 8) eine Einigung erzielt werden konnte. Daß die Hoffnung, eine solche Einigung sei wohl zu erreichen, nicht unberechtigt war, ergibt sich aus der Vorgeschichte des Weichsel-Mühlgrabens, der bis zum Jahre 1813 oberhalb eines bei Schwarzwasser in der Weichsel befindlichen Wehres das zum Betriebe von fünf Mühlen und für das Pleß'sche Gestüt erforderliche Wasser ableitete. Nach einem 1752 zwischen der Herrschaft Pleß und der damals Herzoglichen Kammer in Teschen abgeschlossenen Verträge hatte letztere das 2,5 bis 3,1 m hoch stauende Wehr zu unterhalten, wollte sich aber gerne von dieser lästigen Pflicht befreien und bot einen Ersatz dafür durch Zuleitung des bei Kl.-Ochab entnommenen, in der Knaika und im Pawlowitzer (jetzt Ochaber) Mühlgraben nach Schwarzwasser geführten Wassers an. Noch bevor die langwierigen Verhandlungen hierüber abgeschlossen waren, wurde aber das Wehr beim großen Hochwasser im August 1813 weggerissen. Sein Neubau oder die Anlage einer Einlaßschleufe aus dem Ochaber Mühlgraben würde also lediglich die Herstellung des früheren Zustandes sein oder doch ein ungefähr gleichwerthiger Ersatz, der vormals freiwillig angeboten worden war. Das seit jener Zeit in dieser Beziehung stets ablehnende Verhalten auf österreichischer Seite dürfte dazu beigetragen haben, die preussischen Anlieger der Kleinen Weichsel zum Entgegenkommen bezüglich des von Oesterreich gewünschten Ausbaues des Flußlaufs und der Deichanlagen wenig geneigt zu machen.